

Vorwort von Geseko von Lüpke

Gekürzte Fassung aus dem Buch: Übergangsrituale

Weil sich tradierte Sicherheiten zunehmend in Luft auflösen, religiöser Halt wegfällt, Welt- und Selbstbilder nicht mehr stimmen, Nationalstaaten obsolet werden, kulturelle Identitäten ihre Bedeutung verlieren ^ ja, weil der Mensch der Gegenwart in zunehmender Geschwindigkeit und Radikalität aus seinen vertrauten Denk- und Handlungsmustern heraus gestoßen wird, braucht er Rituale.

Rituale geben in einer Zeit der Desintegration ein Gefühl von Boden, Rhythmus, Sicherheit. Sie geben dem Bewusstsein die Möglichkeit, in Phasen dynamischer und komplexer Veränderungen innezuhalten, Abstand zu nehmen, die Opferrolle zu verlassen, den Kontakt zu den innersten Bedürfnissen herzustellen und im Strudel des Lebens wieder einen festen Standort zu finden. Rituale sind ein kreativer Akt, in denen der Ausführende den großen Themen seines Seins und Werdens Bedeutung, Anerkennung und Selbstbestimmung gibt. Rituale sind zudem ein Akt der Partizipation, der Kommunikation und Teilhabe, des Einzelnen an der Gemeinschaft des Lebendigen und am größeren Ganzen. Sie machen aus dem winzigen Zweibeiner auf einem nebensächlichen Planeten in einem unbedeutenden Sonnesystem am Rande irgendeiner von Millionen Galaxien in einem riesigen Universum einen bewussten Teilnehmer, einen Splitter des großen Ganzen, einen authentischen einmaligen Ausdruck von Entwicklung und Reife. Rituale sind keine Flucht aus der modernen Realität in eine andere Welt. Sie sind vielmehr ein aktuell nutzbares Werkzeug, um sich einen meist vergessenen Teil der einen Wirklichkeit wieder zu Eigen zu machen.

Und Übergänge? Der moderne Mensch geht nicht weniger durch die existentiellen Übergänge des Lebens als seine Vorfahren in grauer Vorzeit. Ganz unabhängig davon, ob wir statt an Steinwerkzeugen heute mit Tastaturen, Maus und Flachbildschirm hantieren, sind die Brüche im Leben die gleichen geblieben: Die Veränderungen in Selbstbild und Identität während der Pubertät, des Erwachsenwerdens, der Lebensmitte, in Alter und Tod sind die einzigen sicheren Lern- und Wachstumsstationen im Lebensweg geblieben. Doch wir schlingern und schleudern auf der Reise durch das Rad des Lebens, dass wir fälschlicherweise für eine gerade Rennstrecke für ewig Jugendliche halten. Während die individuelle menschliche Seele wie seit Jahrtausenden das in ihr angelegte Potential in Reife und Alter immer mehr zum Ausdruck bringen will, hat sich unsere Gesellschaft einem Jugendwahn verschrieben, der nur noch faltenfreie Gesichter in hochdynamischen Berufen anerkennt. Während die Psyche nach Transformation durch Grenzüberschreitung sucht, bietet die Gesellschaft fast keine Bewährungsproben mehr an. Auch Schulen und Universitäten praktizieren statt einer Bewährungspädagogik nur noch Bewahrungspädagogik. Wer sich wandeln will und Barrieren überwindet, wird dafür von der Gemeinschaft nicht mehr anerkannt und gefeiert, sondern macht seinen Mitmenschen Angst und verunsichert sie. Wer sich entsprechend konformistisch gegen den Ruf der Seele stemmt und den risikoreichen Wachstumsimpuls unterdrückt, wird zum Opfer des ganz alltäglichen

Depression, die einen Großteil unserer Mitmenschen beherrscht ^ mit allen Symptomen von nicht vollzogenen Übergängen. Der zunehmende Konsum von ablenkenden Suchtmitteln, der wachsende Bedarf an Therapien und die massenhafte Verschreibung von Psychopharmaka sind dann nur noch massenhafter Ausdruck der Folgen verpasster Wachstums-Chancen.

Während zu allen Zeiten menschlicher Kulturentwicklung rund um den Planeten Übergangsrituale gefeiert wurden, um die Wachstumsphasen in der Entwicklung jedes Individuums zu unterstützen und zu bestätigen, hat sich die moderne westliche Kultur von dieser Tradition verabschiedet. Außer kaum mehr wirksamen kirchlichen Zeremonien zu Kommunion, Konfirmation, Heirat und Begräbnis gibt es keine gestalteten Übergänge mehr. Weil persönliches Wachstum nicht mehr anerkannt wird, ist es häufig zum persönlichen ≠Ego-Trip, geworden, anstatt damit der sozialen Gemeinschaft und ihrer nachhaltigen Stabilität zu dienen. Der Mangel an gestalteten Übergängen hat dazu geführt, dass wir in einer infantilen, verantwortungslosen, nicht länger mit den Kreisläufen der Natur verbundenen Kultur leben, die einem unreflektierten kindlichen Konsumwahn folgt. Statt Reifung zu würdigen, feiert sie die ≠ewige Jugend, und entwertet Alter und Älteste. Aus dieser Grundhaltung sind Generationenkonflikte erwachsen, die Weitergabe von geistigen Traditionen und kulturellen Werten erschwert und die Begleitung von Menschen in Lebensübergängen durch die jeweils ältere Generation fast unmöglich gemacht worden. Die Gesellschaft, die ebenso wie ihre Mitglieder dringend Begleitung bräuchte, ist zunehmend im Prozess der Desintegration und des Zerfalls. Dagegen ist die Wiederentdeckung von Übergangsritualen in der Natur, die in diesem Buch ausführlich beschrieben werden, ein extrem notwendiges und hochaktuelles Gegenmittel.

.....Man mag sich mit Recht fragen, warum gerade Rituale in der Natur uns dabei helfen sollen, unseren zerstörerischen Umgang mit uns selbst und der Erde zu überwinden. Hat man uns doch in schulischer und kultureller Sozialisation eingetrichtert, dass die Natur blutig an Klauen und Zähnen, sei, jedes Wesen dort voller nackter Gewalt ums Überleben kämpfe und nur in krasser Konkurrenz eine Chance hat. Diese sozialdarwinistische oder biologistische, Ideologie, auf die sich der Faschismus genauso bezog wie das moderne System einer industriellen Wachstumsgesellschaft, ist jedoch überholt. Denn das Bild der Natur und ihren Gesetzmäßigkeiten hat sich in den letzten 50 Jahren grundlegend geändert. Moderne Biologie geht kaum mehr davon aus, dass die Natur durch Konkurrenzbeziehungen gestaltet ist. Sie spricht vielmehr von allgegenwärtigen Kooperationsbeziehungen. Wenn es Konkurrenz gibt, findet sie im Rahmen übergeordneter Kooperationsmuster statt. Sie versteht die Natur als interdependentes System, dass sich gegenseitig stärkt aber nicht schwächt. Zentrales Merkmal dieses Systems ist seine innere Vielfalt und Unterschiedlichkeit, die das System als ganzes stärkt und stabilisiert. Es gibt in der Natur kein monolithisches diktatorisches Regime einer Gattung über allen anderen, sondern ein dynamisches, sich ständig neu ausbalancierendes Fließgleichgewicht. Zentrales Merkmal ist nicht die Herrschaft, sondern die Synergie (das Mitmachen,).

.....Indem das Ritual der Visionssuche die Potenziale jedes einzelnen

herausarbeitet, bestätigt und stärkt, macht es die Teilnehme unabhängiger von der Bestätigung durch andere. Übergangsrituale haben damit einen emanzipatorischen Charakter. Indem sie persönliche Integrität stärken, befreien sie von Abhängigkeiten von Sekten, Fundamentalismen oder politisch radikalen Gruppen. Indem sich Menschen in sich selbst verwurzeln, brauchen sie keinen falschen Rückhalt mehr, der sie in Abhängigkeit und Kontrolle erstarren lässt. Damit befreit das Ritual im besten Fall auch aus der Abhängigkeit von Konsum, der immer damit zusammenhängt, die Darstellung der eigenen Persönlichkeit über die Produkte zu definieren, die man kauft, besitzt und vorzeigen kann

Indem Übergangsrituale sich zentral mit Lebensübergängen und ihrer Bestätigung beschäftigt, ermöglicht sie den Teilnehmern, ihr Leben in Entwicklungsstufen wahrzunehmen. Dazu gehört die Beschäftigung mit der gegenwärtigen Lebenssituation, die Ausrichtung auf die Potentiale des Wandels und die ehrliche Auseinandersetzung mit den psychischen Anteilen, die bislang einer Entfaltung angelegter Potentiale im Wege standen. Im rituellen Prozess hat der Einzelne die Möglichkeit, den Kampf mit der eigenen Lebensgeschichte, mit den Mängeln und Unzulänglichkeiten zurückzustellen, anzuerkennen was ist und von da aus bisherige Grenzen zu weiten und zu überwinden. und die darin liegenden schöpferischen Potentiale zu erkennen und anzuerkennen. Damit entsteht eine neue Identität, die Licht und Schatten anerkennt und im besten Fall integriert.

Dabei mögen die Rituale zwar aus der Steinzeit stammen, doch sie entfalten heute eine ganz andere Wirkung. Früher mögen sie nötig gewesen sein, um die einzelnen Mitglieder eines Stammes in die kulturelle und spirituelle Tradition einzuführen. Heute sind die Zielsetzungen anders, weil der kulturelle Kontext ein anderer geworden ist. Heute kann es in einem Ritual darum gehen, für den Ausdruck unserer Emotionen und unserer Spiritualität erst einmal wieder einen heiligen Raum, zur Verfügung zu stellen, weil die moderne Welt Gefühle und Glaube weitgehend ausgeklammert hat. Durch die von Zivilisation und religiösen Dogmen völlig unbeeinflusste Erfahrung während eines Übergangsrituals in der Natur besteht die Möglichkeit, tradierte und sozialisierte Definitionen von Religiosität zu überwinden und zu einer individuellen Spiritualität zu gelangen, die auf die eigene authentische Erfahrung mit der Natur, dem Größeren, dem Heiligen beruht. Das Individuum erfährt sich selbst und erlebt sich ^ physisch ebenso wie spirituell ^ getragen von einem Netz des Lebens. Die Erfahrung ist damit im besten Falle auch eine Initiation in eine mystische Spiritualität, denn Mystik definierte sich immer in der persönlichen Erfahrung des Göttlichen, die über die religiösen Dogmen hinausging.

Und im Gegensatz zu den Naturvölkern, für die das Leben in der Natur eine existentielle Selbstverständlichkeit war, kann es für den modernen Menschen darum gehen, einen Schritt zurückzugehen und sich erst einmal wieder als Naturwesen zu erfahren. Indem die TeilnehmerInnen eines Übergangsrituals ihre technologische Überlegenheit und all die Hüllen, mit denen sie sich vor der Natur schützten, ablegen, erleben sie sich als natürliche Wesen unter

anderen Naturwesen. Angesichts der Tatsache, dass die Entwicklung eines nachhaltigen ökologischen Lebensstils zu den wichtigsten Aufgaben gehört, die in diesem Jahrhundert vor uns liegen, bekommt die Erfahrung, sich als Teil der Natur zu erleben, hier auch eine immense politische Bedeutung. Wer sich zutiefst als Teil erlebt und in Respekt vor anderen Lebensformen Tage in der Natur verbringt, kann danach nicht mehr zu tun, als habe die Umwelt nichts mit ihm zu tun.

Damit führt eine solche Erfahrung ethisch und philosophisch zu einem tiefen Wertewandel, indem die TeilnehmerInnen die Welt nicht mehr als Umwelt wahrnehmen sondern als Mitwelt erleben. Sie hat damit eine unmittelbare ökopädagogische Wirkung ^ sie verstärkt nachhaltiges Handeln. Wer eine derartige Erfahrung macht, wird damit auch in ein viel größeres holistisches Weltbild initiiert: Wer sich solchen ritualisierten Naturerfahrungen aussetzt, überschreitet die Grenze des Anthropozentrismus, der unsere Kultur seit Hunderten von Jahren prägt. Man/frau erfährt sich selbst in seinem oder ihrem ökologischen Selbst, : Man/frau ist zwar Individuum, aber gleichzeitig Teil eines viel größeren Organismus oder Systems.

.....Der Zugang zum Heiligen ist bei diesem Erfahrungsweg in der Natur nicht durch Zeremonien vorgegeben ^ vielmehr ist der Zugang völlig individuell und wird in individuell eigenen Zeremonien und Ritualen vollzogen und bestärkt. Daraus entstehen viele individuelle Gott/Göttin-Bilder, die keiner Dogmatik unterliegen. Die Begegnung mit dem Größeren beruht auf unmittelbarer Erfahrung ^ sie ist damit ein Weg der Mystik oder der mystischen Gesamtschau. Entsprechend anderer mystischer Traditionen wird das Göttliche in uns selbst vermutet ^ der Mensch selbst ist göttlich (inspiriert von einem ≠Großen Geist,) in einer göttlichen Natur. Das Bild des Göttlichen kann dabei genauso männlich, wie weiblich sein. Solche Erfahrungen lassen sich als ≠heidnisch,, ≠schamanisch, oder ≠atheistisch, diskriminieren ^ diese Kritik stimmt aber nicht, weil die in der Natur erfahrbare Spiritualität christliche Ansätze nicht ausschließt und genauso anerkennt, wie alle anderen spirituellen Traditionen.

Wohin also initiiert diese Arbeit? In den, der ich eigentlich bin, könnte man antworten, in eine authentische Selbstwahrnehmung. In die Verbindung mit der Natur, in eine Verantwortlichkeit sich selbst gegenüber und der Gemeinschaft gegenüber, in Achtung gegenüber anderen Menschen, in die Anerkennung dessen, was ist und den Glaube an Entwicklung. In eine Veränderung der Wahrnehmung, in All-einsein und den eigenen Weg. In eine mystische Form von Spiritualität, in das Eingeständnis von Schwäche, in das Hereinnehmen von Sterben und Tod, in Wandlungsprozesse und ihre Anerkennung und damit in ein angstfreieres Leben, in ein neues Zuhause: Mutter Erde. In die eigene Emanzipation, die weniger abhängig ist von äußerer Bestätigung. In Vertrauen in die eigene Autorität. in einen sorgfältigen Umgang mit sich und der Umwelt, in die Poesie der Wirklichkeit.

.....Es kann also weder darum gehen, sich sklavisch an die Ziele und Methoden traditioneller Initiationsriten zu klammern, noch, exotische Rituale aus Prärie oder Regenwald in die moderne Welt zu transportieren. Vielmehr geht es darum, eine rituelle Grundstruktur wiederzuentdecken, ihre Wirkung zu untersuchen, herauszufinden ob sie in unsere kulturellen Überlieferungen passt und sie dann kreativ und entsprechend den Bedürfnissen des modernen Menschen neu zu gestalten. In einer modernen Initiation kann es auch nicht darum gehen, die Wildnis als solches zu idealisieren. Vielmehr sollen Übergangsriten und Visionssuchen Gelegenheit geben, mit einem authentischen Teil seiner selbst wieder in Berührung zu kommen, Kraft und Sinn zu schöpfen, um sich dann den Bedingungen der modernen Welt besser stellen zu können.

.....All diese Ansätze betonen das enge Beziehungsgeflecht, das alle gesellschaftlichen und natürlichen Phänomene als Teile eines non-dualen, organischen, dynamischen Netzwerks sieht, in dem sich alles gegenseitig beeinflusst, von einander abhängig ist und in einem Prozess kontinuierlicher Veränderung und Evolution befindet. Dieser wissenschaftliche Paradigmenwechsel wird aber eben auch ergänzt durch die Wiederentdeckung der Weisheiten indigener und traditioneller Kulturen, die sich über ihre enge Verbindung zur natürlichen Welt eine ganzheitliche Sichtweise erhalten haben und über große Zeiträume nachhaltige Kulturen erhalten konnten.

Dieser geweitete Blick auf die evolutionäre Dynamik, in der wir uns am voraussehbaren Ende des Zeitalters der industriellen Wachstumsgesellschaft befinden, gibt die Möglichkeit, die Wiederentdeckung schamanischer Traditionen, wie er sich seit rund zwanzig Jahren vollzieht, und den aus dieser Quelle stammenden Übergangs- und Naturritualen, in einen größeren Kontext zu stellen. Denn er macht deutlich, dass es sich dabei nicht um eine isolierte Zeitgeist-Erscheinung handelt, sondern um einen kulturellen Impuls, der weit über eine schwärmerische Beschäftigung mit exotischen Ritualen hinausgeht. Vielmehr kann die Wiederentdeckung von Traditionen, welche die frühen Menschen hatten, uns helfen, die alten Spuren aufzunehmen und mit ihrer Hilfe mit einem neuen Verständnis menschlicher Potentiale in die Zukunft zu gehen.

Deshalb ist dieses Buch so aktuell. Das Paradox besteht darin, dass es das Alte nutzen, um das Neue immer wieder anders zu erschaffen. Der heutige Mensch muss den kulturellen Wandel, der stattfindet, an sich selbst vollziehen. Dafür kann ihm die uralte Praxis, die in diesem Buch beschrieben wird, helfen. Die Spuren dieses Weges sind uralte, doch wir sind es, welche die aktuellen Bewegungen ausführen und damit andere Zukünfte eröffnen können.

Der Gesamttext findet sich in Übergangsrituale, Drachen Verlag 09